© Helmut Hofbauer
helmuthofbauer@hotmail.com
www.philohof.com

1.7.2020

Warum uns die Ethik heute nicht mehr helfen kann

Dargestellt anhand des Vorworts:
„Ethik: ein gemeinsames Erbe der Menschheit“ von **Otfried Höffe**.

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„[Anm.: Vorher sagt er, im Deutschen gibt es die Worte „Sitten“, „Ethik“ und „Moral“.] Der Entwirrung dient nun folgende Unterscheidung: Unter **„Ethik“** verstehe man eine –teils mehr, teils weniger ausgearbeitete – **Lehre von Moral und Sitten, die Moralphilosophie**, unter **„Moral“ und „Sitten“** aber **ihren Gegenstand**.“ S. 18. **Quelle: Otfried Höffe (Hg.): *Lesebuch zur Ethik. Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart*. Beck, München 2007. S. 17-27.** Anmerkung: Alle Hervorhebungen in diesem Arbeitsblatt sind von mir, philohof.	Das geht in die falsche Richtung, indem es Moral aus der Ethik macht. Besser ist es, die Unterscheidung so zu machen: • **„Moral“** = die **Ansprüche der Gruppe oder Gemeinschaft an das Verhalten des einzelnen Menschen** • **„Ethik“** = das **Nachdenken des einzelnen Menschen über sein eigenes Handeln** & Handlungsplanung Außerdem kann Ethik keine Lehre sein, sondern nur in den **persönlichen Antworten des einzelnen Individuums auf seine eigenen Fragen** bestehen. Andernfalls könnte sie den Menschen nicht zum Handeln motivieren.

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„Nicht nur bei den Griechen und seit ihnen denkt man über das gute Leben […] nach und weiß um daraus folgende **Verbindlichkeiten**, um (1) **Verbindlichkeiten** des Menschen gegen sich und (2) **Verbindlichkeiten** gegen andere, häufig auch (3) **Verbindlichkeiten** gegen Gott, nicht zuletzt (4) **Verbindlichkeiten** gegen die Natur.“ S. 18.	Das geht wiederum in die verkehrte Richtung: Verbindlichkeiten sind so etwas wie Schulden oder Pflichten: **Belastungen für das Handeln.** An sie zu denken macht uns müde und hemmt das Handeln. Ethik besteht im Auffinden von attraktiven Handlungsmöglichkeiten, die unsere Motivation zum Handeln stärken und uns das Leben **leichter machen**.

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„Dort, bei den elementaren Verbindlichkeiten, einer **Minimalethik**, spricht man von Gerechtigkeit und gründet sie vor allem im Gedanken der Wechselseitigkeit. Hier, beim **verdienstlichen Mehr**, spricht man von Nächstenliebe bzw. von Mitleid oder Wohltätigkeit.“ S. 19.	Auch das geht in die falsche Richtung: Mit der Minimalethik und dem „verdienstlichen Mehr“ hat Höffe hier den Rahmen für die Ethik abgesteckt. Mehr ist also nicht drin! Damit hat er aber den Hauptteil der Ethik vergessen: den **Umgang des Menschen mit sich selbst**. Höffes Ethikrahmen betrifft ausschließlich den Umgang mit anderen Menschen; wir betreiben Ethik aber, um besser mit uns selbst zurechtzukommen.

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„Philosophische Ethik bildet **allgemeine** Begriffe, entwickelt ebenso **allgemeine**	Auch das ist wiederum nicht richtig: Allgemeine Argumente verfehlen die individuellen

Argumente und wägt konkurrierende Argumente gegeneinander ab.“ S. 19-20.	Lebensziele der Menschen und ihre persönliche Motivationsstruktur. Damit das Nachdenken über unser eigenes Handeln uns motivieren und die Kraft zum Handeln geben kann, muss es persönlich sein, und seine Einsichten lassen sich nicht ohne weiteres verallgemeinern.

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„Interkulturell heißt ein Ethikdiskurs, der weder in der eigenen Kultur allein stattfindet noch sich an deren besondere Voraussetzungen bindet. Gerichtet gegen die Gefahr, andere Kulturen am Maßstab der eigenen zu messen („Ethnozentrismus“), insbesondere gegen die Neigung, von der europäisch-amerikanischen Kultur her alle anderen Kulturen als defizient […] abzuwerten („Eurozentrismus“), nimmt ein interkultureller Diskurs andere Kulturen in ihrer unverwechselbaren Besonderheit ernst. Durch die **Unterscheidung von Universalität und Uniformität** räumt sie allen Kulturen ein Recht auf **Eigenarten** ein …“ S. 20.	Hier gesteht Höffe den Kulturen etwas zu, das eigentlich den einzelnen Menschen zustehen würde. Der Grund ist wohl: Kulturen oder Staaten sind mächtiger als Einzelmenschen und setzen sich gegen die Zumutungen der akademischen Ethiker zur Wehr. In Wirklichkeit ist keine Eigenschaft universaler, als dass alle Menschen Individuen sind – und deshalb verdienen sie Respekt für ihre individuellen Eigenarten. Außerdem gibt es auch keinen Unterschied zwischen Universalität und Uniformität.

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„Ein Großteil der uns vertrauten Ethik widmet sich der Frage „Was soll ich tun?“ Hier geht es um **Regeln (Normen)** und deren Grundsätze, um uneingeschränkt gültige (kategorische) **Imperative** und entsprechend kategorische **Pflichten**.“ S. 21.	Und das ist der Grund, warum sich die Menschen nicht für Ethik interessieren: Kein Mensch hat ein Interesse daran, was er tun soll. Es hilft ihm im Leben nicht weiter. Zugleich ist es der Grund, warum sich Gruppen und Organisationen für Ethik interessieren: Sie haben ein Interesse daran, das Verhalten der einzelnen Menschen zu steuern.

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„Letztlich kommt es auf **Gut und Böse** und auf die entsprechende Fähigkeit, die Willens- und nicht bloß die Handlungsfreiheit, an.“ S. 21.	Das ist leider grundfalsch: Bei der Ethik geht es nicht um Gut oder Böse, sondern um **Handeln oder Nichthandeln**. Das Problem der Ethik ist: „Warum soll ich überhaupt irgendetwas tun oder nicht vielmehr nichts – und mich treiben lassen?“

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„In der griechischen und römischen Antike überlegt man sich, wie das selbstverständliche Leitziel allen menschlichen Handelns, wie das „Glück“ oder „Glückseligkeit“ (eudaimonia, beatitudo) genannte höchste Gut zu erreichen sei: Auf welche Lebensform oder Existenzweise soll man sich einlassen: auf ein Leben der Lust oder	Zustimmung: Die Ethik hat tatsächlich einmal als Ethik begonnen.

des Reichtums oder der Ehre und Macht oder eher auf ein sittliches-politisches oder auch ein wissenschaftlich-philosophisches Leben.“ S. 21.	

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„Systematisch gesehen beginnt die neue, nicht mehr eudämonistische, sondern autonome Ethik mit einem veränderten Begriff menschlichen Handelns. Ob bewußt oder unbewußt: die eudämonistische Ethik versteht das Handeln als ein Streben (griech. orexis). […] Nach der Ethik der Autonomie oder Willensfreiheit dagegen, nachdrücklich bei Kant, erfolgt das typisch menschliche Handeln nach der Vorstellung von Gesetzen. Es wird zu **einem Handeln nach Gesetzen, dessen Grundlage und Anfang der Wille** abgibt.“ S. 24.	Indem Kant den Menschen mit einer Maschine verwechselte, erklärte er das Problem des Handelns für gelöst: Der Mensch braucht gar nicht mehr über seine Handlungsmöglichkeiten nachzudenken, um darin die Motivation und Kraft zu finden, tatsächlich zu handeln zu beginnen. Anstatt dessen gibt er sich einfach selbst Befehle. Mit diesem Konzept hat man das ursprüngliche Projekt der Ethik aufgegeben: Es ist überflüssig, über das eigene Handeln nachzudenken, um sich zum Handeln zu motivieren, wenn es genügt, sich Befehle zu geben.

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„Dieser handlungstheoretisch ansetzende Unterschied hat die gravierende Folge, daß es durchaus noch Klugheitsregeln geben kann sowie Regeln über den rationalen Ausgleich von Interessen. Beide Regelarten gehören auch noch zur Ethik in einem weiteren Sinn; Kant spricht von **Klugheitsgeboten** oder **pragmatischen Imperativen**. Aus der Ethik im engen und strengen Verständnis, aus der Lehre der genuin moralischen Verbindlichkeiten, scheiden sie jedoch aus.“ S. 24.	Damit haben wir jetzt auch Wörter für das, was uns fehlt: **Klugheitsgebote, pragmatische Imperative** sind das, was wir eigentlich in der Ethik suchen. Sie könnten uns das Handeln erleichtern und uns zu einem besseren Leben verhelfen. Aber man hat sie aus der Ethik hinausgeworfen, weil man sie für minderwertig hält. Das ist auch der Grund, warum uns die Ethik heute nicht mehr helfen kann.

Otfried Höffe:	**Gegenposition:**
„Dort, wo die philosophische Ethik das Moralprinzip als Glück bestimmt, **beläßt sie der Lebensweisheit ein philosophisches Recht**. Herrscht dagegen das Prinzip Freiheit vor, wird der Pflichtgedanke wichtiger.“ S. 25.	Höffe drückt es leider nicht deutlich genug aus: **Man hat die Lebensweisheit aus der Ethik hinausgeworfen** – und damit auch das gute Leben und jedes andere Ziel, das einen Menschen an der Ethik interessieren könnte. Man hat den Begriff der „Ethik“ soweit verbogen, dass wir uns selbst nicht mehr verstehen, wenn wir uns im ursprünglichen (antiken) Sinn mit ethischen Fragen befassen. Man hat den Begriff und das Fach „Ethik“ so definiert, dass ethische Überlegungen rund um die Frage „Was soll ich tun, um ein gutes und befriedigendes Leben zu führen?“ darin nicht einmal mehr einen Platz haben.